

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt

Film des Monats Juli 2012

Small Town Murder Songs

Kanada 2010, Regie: Ed Gass-Donnelly
Verleih: Cine Global Filmkunstverleih
www.cineglobal.de
Preise: FIPRESCI-Preis, Turin 2010
Kinostart: 28. Juni 2012

Es ist Walters erster Mord. Walter ist Polizist in einer mennonitischen Kleinstadt im kanadischen Ontario – ein etwas verschlossener, spießiger Ort, aber kein krimineller, im Gegenteil: Die vom „alten Glauben“ lehnen jede Form von Gewalt kategorisch ab. Nun aber liegt die Leiche einer jungen Frau am Ufer des Sees. Walter, ein wortkarger, schwerfälliger Mann, scheint mit dem Fall überfordert – die Staatspolizei hat die Leitung der Untersuchung übernommen. Die Ermittlungen stürzen Walter in einen Konflikt. Er ist sicher, dass der



Mörder der aktuelle Partner seiner eigenen Ex-Freundin ist, ein anarchistischer Typ. Walter setzt alles daran, den Verdächtigen zu überführen. Um etwas wiedergutzumachen? Tatsächlich hat der Polizist seine eigene „gewalttätige Geschichte“: eine Neigung zu cholерischen Ausbrüchen, die ihn immer wieder zu überwältigen droht.

„Small Town Murder Songs“ ist ein vielschichtiger Film: Sittenbild, Charakterstudie, Musikvideo und Krimi zugleich. In meditativen Bildern, getrieben von einem Soundtrack, der aus experimentellen Folksongs besteht, streift die Erzählung durch eine ländliche Gesellschaft, in der unterschiedliche Lebensstile koexistieren: die wie aus der Zeit gefallene Religiosität der Mennoniten, der Konformismus einer anderen Gemeinde, die Walter aufnimmt, und eine säkulare untere Mittelschicht, vertreten durch Walters frühere Geliebte Rita und ihren Freund. Der Mordfall liefert dabei den Rahmen für eine Reflexion über das Verhältnis von gesellschaftlicher Norm und individueller Gewalt, von Moral und Glauben. Am Ende ist „Small Town Murder Songs“ selbst ein kleines Wunder: die Geschichte einer Verwandlung, der es gelingt, die Versuchung zur Gewalt zu überwinden.

Film des Monats August 2012

We need to talk about Kevin

Großbritannien, USA 2011,
Regie: Lynne Ramsay
Verleih: Fugu Filmverleih
www.fugu-films.de
Kinostart: 16. August 2012

Eva, ehemals eine erfolgreiche Reisejournalistin, wird von schweren Träumen, quälenden Gedanken und Bildern heimgesucht, die um eine unfassbare Tat ihres Sohnes Kevin kreisen. Sie erinnert sich an Momente seiner Kindheit und Jugend, in denen von Anfang an Formen der Abweisung, Aggression und Ambivalenz immer wiederkehren. Sein Gewaltakt, nach dem er im Gefängnis sitzt, hat nicht nur ihre Familie zerstört, sondern auch ihr gesamtes soziales Umfeld. Sie wird am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft ausgegrenzt, verachtet und tät-



lich angegriffen. Immer wieder fragt sie sich, wie es zu seiner furchtbaren Tat kommen konnte. Eva fühlt sich schuldig und entdeckt im Rückblick viele Vorzeichen für die kommende Katastrophe. Trotz der erdrückenden Last hält sie an ihm fest und versucht ihn zu verstehen.

Zwischen den Erinnerungsbildern und den gegenwärtigen Erfahrungen Evas nimmt der Film das Publikum mit in einen Albtraum, dessen Schrecken nicht vergehen will. Die unerträgliche Spannung zwischen Mutter und Sohn ist in jedem Moment spürbar. Die seelische Verfassung der Hauptfigur wird im Stil eines Thrillers inszeniert. Abgründe der Fremdheit und des Nichtverstehens werden erkennbar, die Motive für die Katastrophe bleiben vieldeutig. Kevin ist nicht das personifizierte Böse, sondern eine Person, die der Familienroutine ebenso wie der Kälte einer auf Konformität und Egoismus beruhenden Gesellschaft den Spiegel vorhält. Der Film entwirft mit seiner kunstvollen Komposition von Rückblenden, Traumsequenzen und Montagen einen Assoziationsraum, der nach den Ursachen zerstörter sozialer Beziehungen fragen lässt. Seine Stärke liegt darin, dass er den Wunsch nach eindeutigen Antworten immer wieder enttäuscht.

Film des Monats September 2012

Liebe (Amour)

Frankreich/Deutschland/Österreich 2012,
Regie: Michael Haneke
Verleih: X Verleih AG, www.x-verleih.de
Preis: Goldene Palme als Bester Film, Festival de Cannes (2012)
Kinostart: 20. September 2012

Georg und Anna sind um die 80, kultivierte Musikprofessoren im Ruhestand und seit Jahrzehnten verheiratet. Die Tochter, ebenfalls Musikerin, lebt mit ihren Eltern im Ausland. Eines Tages hat Anna einen Anfall – Beginn einer Bewährungsprobe für die Liebe der beiden. Aus der intimen Situation eines einzigen Paares mit Tochter entwickelt sich eine ganz eigene, herzerreißende Episode einer Liebe, die uns allen zeigt, dass es eben doch Sinn macht, den langen Weg durchs Leben gemeinsam zu gehen.



Als Favorit kann Haneke 2012 nach seinem ersten Erfolg „Das weiße Band“ zum zweiten Mal die Jury mit seinem neuen Film „Liebe“ überzeugen und gewinnt die goldene Palme beim Festival de Cannes. Pressestimmen beschreiben die emotionale Wucht und gleichzeitige leise Zärtlichkeit wie folgt:

„Eine Geschichte (...), die einen ganz leise und ohne großes Aufhebens bis ins Mark erschüttert.“ – Süddeutsche Zeitung

„LIEBE heißt er einfach, und Liebe zeigt er in einem Ausmaß von Unsentimentalität, das bei Haneke nicht überrascht, und einem Ausmaß an Zärtlichkeit, das einen bei diesem Regisseur trifft wie einen Hammerschlag.“ – Frankfurter Allgemeine Zeitung

„Zutiefst berührendes und erschütterndes Drama“, „(...)LIEBE entwickelt eine enorme Wucht, Wärme und Emotionalität.“ „(...) die beiden französischen Schauspiellegenden Jean-Louis Trintignant und Emmanuelle Riva, die in den Hauptrollen brillieren.“ – dpa

Jutta Salzmann, Paul Hell: **Lebensstil und Zukunft 1. Themenschwerpunkte: Klima, Tourismus. Hannover 2011**

Hrsg. und Bezug: Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
Landesgeschäftsstelle, Archivstraße 3, 30169 Hannover
Mail: EEB.Arbeitshilfen@evlka.de

Die Arbeitshilfe setzt sich mit der ökologischen Situation und Umweltzerstörung und unserem Lebensstil auseinander. Die Autoren suchen die Verantwortung „bei ‚uns‘ Reichen, die auf Kosten der Armen und der zukünftigen Generationen leben“ (5). Diese Einsicht führt zu der Frage nach der (Neu-)Bestimmung von dem, was Lebensqualität ausmacht. Angestrebt sind ein Umdenken und eine Veränderung „unserer“ Lebenshaltung und unseres Lebensstils. Damit rücken der Alltag und die alltägliche Lebensführung in den Blick, die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten. Die Arbeitshilfe ist ein Angebot der politischen Bildung zur Gestaltung eines achtsamen Lebens. Die Autoren konstatieren aber auch die Schwierigkeiten, denen sich ein solches Unterfangen, das Verhaltensänderung erfordert, gegenüberstellt, und thematisieren sie: strukturelle Gegebenheiten, falsche Signale, die die Politik setzt, falsche oder fehlgeleitete Erwartungen. Und doch gibt es, so die Autoren, Handlungsmöglichkeiten: die Empfehlung, selbst aktiv zu werden und sich politisch zu engagieren.

Die Arbeitshilfe ist aus der praktischen Seminararbeit entstanden und ist ein neuer Beitrag zu einem traditionellen Themenschwerpunkt der EEB Niedersachsen, die am Leitbild des konziliaren Prozesses orientiert Lebensstil und weltweite Gerechtigkeit unter dem Motto „Global denken – lokal handeln“ zusammendenkt.

Die Arbeitshilfe stellt konkrete Seminarentwürfe mit Ablaufplanung und Materialien sowie Zusatzmaterialien zur Verfügung. Die Dauer einer Einheit ist auf 135 Minuten ausgelegt mit Möglichkeiten einer Erweiterung. Jeder Einheit geht ein informativer Einführungstext voran.

Der Teil „Klimawandel: Wie der Mensch das Klima ändert“ präsentiert drei Einheiten zu diesen Themen: (1) Klimawandel und Energie; (2) Schöne neue Konsumwelt – oder geht es auch anders; (3) Mobil sein um jeden Preis? – Verkehr und Klima. Der Teil „Tourismus“ ist folgendermaßen strukturiert: (4) Das Leben ist eine Reise – ist Reisen Leben?; (5) Händler der Träume: Tourismusindustrie; (6) Tourismus schafft Entwicklung.

Die „Reihe Arbeitshilfen“ der EEB Hannover steht immer für Qualität. In diesem Heft sollen besonders die vielen und informationsreichen Materialien hervorgehoben werden, die sehr sorgfältig und umsichtig ausgewählt wurden und einen Fundus darstellen, den man/frau sich so leicht nicht erschließen könnte.

Petra Herre
PetraHerre@t-online.de

„Lebenskunst – Wovon leben wir?“

Materialheft, Format DIN A 4, 128 Seiten, Preis 15 Euro

Die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben ist ein uraltes Menschheitsthema. Das Leben als zu gestaltendes Werk zu begreifen, Begrenzungen zu akzeptieren, mit Brüchen und Krisen umzugehen, aus dem Vorhandenen Zufriedenheit zu beziehen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen – all das ist Lebenskunst!

Der Verband der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau e. V. hat in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Erwachsenenbildung ein Materialheft zum Thema „Lebenskunst“ herausgegeben. Den roten Faden bildet der philosophische Ansatz der amerikanischen Philosophin Martha C. Nussbaum. Sie fragt: Wozu müssen Menschen befähigt werden, damit sie ein gutes Leben führen können? Eine Auswahl der von Nussbaum aufgestellten Befähigungen (im englischen Original: capabilities) wird im Materialheft in Beziehung gesetzt zu theologischen Sichtweisen und der Praxis der evangelischen Bildungsarbeit.

Die vielfältigen Impulse dieses „Dialogs“ werden in den sechs Kapiteln der Arbeitshilfe dargestellt:

- Einführung in den Begriff der Lebenskunst
- von dem, was uns nährt
- von unserer Freiheit
- von gegenseitiger Verbundenheit
- von Arbeit und Tätigsein
- von Sehnsucht und Hoffnung

Jedes Kapitel fächert sich in mehrere Rubriken auf: eine theologische und sozialwissenschaftliche Hinführung und Reflexion, jeweils eine vollständig ausgearbeitete Gruppenarbeit und Andacht sowie verschiedene Vorschläge für passende Aktionen und Biografien, Vorlesetexte und Filmtipps. Alle Einheiten sind übersichtlich gestaltet und miteinander kombinierbar. Das Materialheft bietet „Handwerkszeug“ für die Bildungsarbeit und die Verkündigung und unterstützt somit Haupt- und Ehrenamtliche bei der

Konzeption und Durchführung von Veranstaltungen und Aktionen zum Thema Lebenskunst.

Bestelladresse:

Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.,
Erbacher Straße 17, 64287 Darmstadt
Telefon 06151 66 90-152, Fax 06151 6690-169
E-Mail: Marlies.Klinge@EvangelischeFrauen.de.

Dr. Christiane Wessels
Fachbereich Erwachsenenbildung und Familienbildung
Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt
christiane.wessels.zb@ekhn-net.de

Die Würde erleben lassen. Nicht der Körper allein ... Ganzheitliche Zugänge zu dementen Menschen. EEB Forum 02. Hrsg. von der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen. Hannover 2012

Bezug: EEB.Niedersachsen@evlka.de

Die Publikation dokumentiert die beiden EEB-Foren „In Würde leben lassen“ aus den Jahren 2010 und 2011, die mit großer Resonanz und in Kooperation mit der Psychiatrie Wunstorf im Klinikum Region Hannover durchgeführt wurden. Ausgangspunkt für die Thematisierung dieses Themas war die Beobachtung, dass dementen Menschen häufig ihr Wert, ihre Würde, teils auch die Existenzberechtigung abgesprochen werden, sie aufgrund der Einschränkung oder des Verlustes ihrer Bewusstseinsfähigkeiten als Nicht-Personen, als „ehemalige Personen“ bezeichnet werden.

Hier setzt das Forum an. Es setzt diesen Tendenzen eine fundierte Ethik entgegen. Und es präsentiert Beiträge aus Medizin, Psychologie, Musikwissenschaften, Kunst und Therapie, die wichtige Informationen zur Verfügung stellen und Ansätze und Einsichten zur Art und Weise des Umgangs mit dementen Menschen und ihrer Pflege bieten. Vor allem musikalische Interventionen sind in der Begleitung hilfreich und wirken aktivierend, ebenso wie Spiele, Kunst, Geschichten, Düfte. Beiträge zur religiösen, spirituellen und seelsorgerlichen Begleitung ergänzen die Auswahl.

Petra Herre
PetraHerre@t-online.de

Karin Dollhausen/Regine Mickler

Kooperationsmanagement in der Weiterbildung



(Studientexte für Erwachsenenbildung)

ISBN

978-3-7639-5060-7

ISBN E-Book

978-3-7639-5061-4

€ 19,90, 168 S.,

Bielefeld 2012 (W.

Bertelsmann Verlag)

Die „gelbe Reihe“ des DIE präsentiert didaktisch strukturierte Bestandsaufnahmen zu relevanten Themen der Erwachsenenbildung. Sie vermittelt fachliches Wissen auf der Grundlage des wissenschaftlichen Forschungsstands. Die Bücher dienen dem Selbststudium, eignen sich aber auch als Material in Studium und Fortbildung. Die systematische Aufbereitung des jeweiligen Themas unterstützt auch erfahrene Fachkräfte dabei, sich der theoretischen und methodologischen Grundlagen ihres Handelns zu versichern.

Dieser Studientext sei überfällig, so wird in die Publikation eingeführt. Er kommt aber immer noch zur rechten Zeit und überzeugt durch hohe Qualität. Der Text zielt darauf ab, „einen verstehenden Zugang zur Kooperation als einer besonderen Managementaufgabe in und von Weiterbildungseinrichtungen zu eröffnen“ (11).

Zum Einstieg wird ein historischer Rück- und Überblick über die Entwicklung und Verankerung des Kooperationsgedankens in der Weiterbildung und die jeweils relevanten bildungs- und ordnungspolitischen Leitlinien gegeben (Kapitel 2) und eine Einordnung geleistet. In diesem begrundenden Teil werden drei Phasen und Leitbilder unterschieden (13): In den 1970er Jahren ging es um Kooperation und Koordination: Ziel war mehr Planung und bessere Steuerbarkeit in einer als zersplittert wahrgenommenen Weiterbildungslandschaft (Deutscher Bildungsrat 1970) (16). In den 1980er Jahren wurde der Ansatz aufgeben, Weiterbildung als öffentlich zu verantwortenden und staatlich zu fördernden und zu regulierenden Bereich anzusehen. Marktorientierung und Konkurrenz waren die Leitbilder. Der daraus entstehenden Dynamik versuchte man u. a. mit einem Kooperationsgebot (Dritte Empfehlung der KMK 1994) beizukommen. Das zielte auf gemeinsame Supportstrukturen ab, die diese Aufgaben haben: Information der Teilnehmenden, Beratung, Transparenz über Ange-

bote, Qualitätssicherung, Anerkennung der Zertifikate, MitarbeiterInnenfortbildung (20). In den 1990er Jahren wird Kooperation zum strategischen Ansatz für die Entwicklung regionaler Bildungsstrukturen. Die Regionen als Räume für wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung erfahren angesichts der Globalisierung einen Bedeutungszuwachs. Ziel ist eine Aktivierung, eine „Stärkung der Eigenkräfte“ und Selbstorganisation aller infrastrukturell relevanten Akteure (22/23), so auch der der Bildungsakteure in einem regionalen Bildungsraum. Die Entwicklungen werden gestützt durch den bildungspolitischen Ansatz zur Förderung des Lebenslangen Lernens (EU-Kommission 2000). Dabei liegt der Fokus besonders auch auf Bildungskooperationen und auf Förderung transnationaler Austauschprojekte, Partnerschaften, Kooperationsprojekte, wobei besonders die „Europäischen Netzwerke“ eine wichtige Rolle spielen (25). Die deutsche Bildungspolitik nimmt das auf. In den entsprechenden Dokumenten seit 2001 zur Förderung des Lebenslangen Lernens wird immer wieder auf Kooperation und den Aufbau kooperativ vernetzter Bildungsstrukturen insistiert, denen ein innovatives Potenzial in programmatischer und struktureller Hinsicht zugeschrieben wird.

Nun haben die Kooperationen im Weiterbildungsbereich zugenommen – so die Ergebnisse der Auswertungen der Weiterbildungsstatistiken durch das DIE (28/29) – das bedeutet aber keineswegs, dass Kooperationen wirklich gut funktionierten oder ohne Weiteres gelängen. Weder sei der Nutzen immer allen klar, noch sei ein angemessenes Verständnis von Kooperation und Ressourcenbedarf vorhanden (30). Das legt nahe, Handwerkszeug und Handlungswissen für das Management von Netzwerken bereitzustellen, was die Kapitel 4 und 5 leisten.

Im 3. Kapitel werden zuvor auf 30 Seiten „Formen der Kooperation in der Weiterbildung“ vorgestellt. Diese zu verstehen sei Voraussetzung, um Kooperationen zu managen, also zu planen, zu gestalten, zu entwickeln (33). Zuerst werden drei Kooperationsarten – strategische Allianzen, Zusammenschlüsse und Netzwerke – unterschieden und beschrieben (34–41), wobei vor allem Letztere von besonderer Attraktivität sind, aber auch besondere Regulierungsanforderungen stellen (40). Dann werden Felder von Kooperationen aufgezählt, Intensitätsstufen (und Institutionalisierungsgrade) und Strukturen beschrieben.

Daraufhin werden empirische Erscheinungsformen von Kooperationen vorgestellt: Lern-

ortkooperationen in der betrieblichen Weiterbildung (46 ff.), Kommunale Lernzentren, die Volkshochschulen, Kulturveranstaltungen und Bibliotheken mit ihren unterschiedlichen Steuerungsmodellen organisatorisch zusammenführen (49–53). Ein weiteres eigenständiges Kooperationsmodell stellen die Zentren des lebensbegleitenden Lernens des Programms „Hessencampus“ dar, die unterschiedliche Kooperationsrealitäten realisieren. Am weitesten fortgeschritten ist die Kooperation im Haus des Lebenslangen Lernens Dreieich (54 f.). Der Vorstellung der Weiterbildungsverbände in Schleswig-Holstein und ihres Konzepts folgt die des Bundes-Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“, das von 2001 bis 2008 80 Netzwerke mit bildungspolitisch relevanten Querschnittsaufgaben förderte (57 ff.) und insgesamt erfolgreich war (59). Ein tabellarischer Überblick erschließt verschiedene Typen im Vergleich (60).

Kapitel 4 ist gewissermaßen das Herzstück der Veröffentlichung: Es beschreibt Kooperation als Teil der Strategieentwicklung von Weiterbildungseinrichtungen und problematisiert den Widerspruch zwischen dem faktischen Kooperationsimperativ und der Vernachlässigung dieses Feldes (63). Das Thema wird dann systematisch durchbuchstabiert: 1. Strategische Sinnhaftigkeit von Kooperation und Interessenklärung (64 ff.); 2. Zielklärung im Blick auf die Beteiligten und Klärung der Ziele, die Netzwerke als Kooperationsform haben (68 ff.); 3. Konfliktpotenziale, Konfliktfelder und Spannungsverhältnisse in kooperativen Arrangements (73 ff.); 4. Fremdverstehen und Vertrauen (78 ff.). Weiter sind aufgeführt: 5. Verfahrensregeln und Ressourceneinsatz (88 ff.); 6. Kooperationscontrolling (92 ff.); 7. Organisatorische Einbettung von Kooperationsaktivitäten/Kooperation und Organisationsentwicklung (100 ff.); 8. Interne Kompetenzentwicklung / Kooperationskompetenz / Organisationales Lernen (107 ff.). Unter diesen Stich- und Gliederungspunkten wird eine beeindruckende Fülle an Information, an Organisations-(entwicklungs-)wissen sehr transparent strukturiert und aufgearbeitet bereitgestellt. Das gilt ebenso für das letzte Kapitel 5: Praxis des Kooperationsmanagements (112–143), das handlungsorientiert auflistet, wie vorzugehen sei und wie die Gelingensbedingungen gestaltet sind. Das Buch gibt elementares Rüstzeug an die Hand. Es ist besonders gelungen. Ein weiteres Plus: das Glossar, die präsentierte annotierte Literatur, das umfassende Literaturverzeichnis, die Gestaltungselemente Grafik und Info-Boxen. Im Internet finden sich weiterführende Reflexionsfragen und Bonusma-

terial. Der Studententext ist uneingeschränkt zu empfehlen und gehört nicht nur in die Handbibliothek jedes/jeder EinrichtungsleiterIn, sondern auch jedes/jeder Weiterbildners/In.

Petra Herre

PetraHerre@t-online.de

Sabine Digel/Annika Goeze/Josef Schrader

Aus Videofällen lernen.

Eine Einführung in die Praxis für Lehrkräfte, Trainer und Berater



(Reihe: EB spezial 12)

ISBN

978-3-7639-4661-7

ISBN E-Book

978-3-7639-4662-4

€ 24,90, 136 S.,

Bielefeld 2012 (W.

Bertelsmann Verlag)

Mittlerweile liegt der Praxisband des Projektes „Förderung der Kompetenzentwicklung von Lehrenden mithilfe eines Online-Fall-Laboratoriums“ vor, das die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zusammen mit der Universität Tübingen (Lehrstuhl Erwachsenenbildung/Weiterbildung) durchführte. Es leistet einen bedeutenden, wissenschaftlich fundierten Beitrag zur Professionsentwicklung und Professionalisierung des Personals in der Erwachsenenbildung.

Das Online-Laboratorium als „didaktische Innovation“ (18), das authentische Fälle aus verschiedenen Bereichen des Bildungswesens vorhält, ist der Ertrag der zweiten Phase des Projektes zur mediengestützten Fallarbeit. Es soll sich zu einem Fortbildungsmedium des gesamten Bereiches des lebenslangen Lernens entwickeln und breit implementiert werden. Dazu wurde der Leitfaden vorgelegt. Das Fall-Laboratorium wurde im Frühjahr 2012 freigeschaltet. Eine Erweiterung – durch die Nutzer selbst, durch „Internationalisierung“ und durch Berücksichtigung von Fällen aus weiteren Bildungsbereichen – ist ebenso vorgesehen wie weitere Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in diesem Kontext (19 f.).

Der Leitfaden bietet PraktikerInnen, die mit Videofällen arbeiten wollen, Hilfen für die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften, Trainern und Beratern. Das Material ist nicht nur für eine or-

ganisierte Aus- und Fortbildung, sondern auch für Selbststudium oder selbstorganisierte Gruppen geeignet.

Der Ansatz setzt auf die Qualität der Lehre in Lehr-Lernprozessen: „Auf den Dozenten kommt es an!“ (10). So formulieren die Autoren in Abgrenzung von konstruktivistischen Lehr-Lern-Theorien und sozialisationstheoretisch argumentierenden Positionen. Einen Weg zur Kompetenzentwicklung von Lehrenden und Beratern zeigt dieser Ansatz auf, der weder auf Persönlichkeit noch auf Berufung setzen will: Kompetenzaufbau sei vor allem eine Frage der Zeit, verlange fundiertes fachliches, pädagogisches und fachdidaktisches Wissen, Motivation, gegenstandsbezogene Überzeugungen und die Fähigkeit zur Selbstregulation (11).

Das Konzept der Fallarbeit ist in Zusammenarbeit mit Mitarbeitenden der Erwachsenenbildung und den Träger- und Berufsverbänden entstanden, die für das Angebot von Fortbildungen eine wichtige Rolle spielen (12). Es war das Ziel, mit dem Online-Fall-Laboratorium „flexible Aus- und Fortbildungsformate“ zu realisieren angesichts knapper zeitlicher und finanzieller Ressourcen und häufig prekärer Beschäftigungsverhältnisse von Lehrkräften (14).

Die Arbeit mit Videofällen soll besonders die Kompetenz zur Diagnose pädagogischer Situationen fördern. Offen und eher zweifelhaft ist, ob sie den Aufbau professionellen Könnens fördern könne. Beobachtungslernen oder Lernen am Modell im Sinne einer „Best Practice“ unterschätze die Komplexität von Lernprozessen, für deren „Beherrschen“ es keine „Rezepte“ (14) gebe. Vielmehr bedürfe es der Handlungstrainings und der Auseinandersetzung mit Erfahrungen des Lehr-Lern-Prozesses. Und es bedürfe eines systematischen Wissensaufbaus durch Studententexte.

Das zweite Kapitel stellt dann die konzeptionellen Grundlagen des Lernens aus Videofällen vor, erläutert, warum und wieso in der Aus- und Fortbildung mit Videofällen produktiv gearbeitet werden kann und welche didaktischen Vorgehensweisen dabei passend sind.

Die Fälle sind gut geeignet, eine „Brücke zwischen ‚Theorie‘ und ‚Praxis‘ zu schlagen“ (23) und damit auch die verschiedenen Phasen der Aus- und Fortbildung in pädagogischen Berufen zu verknüpfen, das, so die Autoren, zeigten auch andere Professionen (Ärzte, Juristen). Dabei ist es wichtig, das Fallverständnis zu präzisieren. In der üblichen Fallarbeit lassen sich zwei Zwecke

identifizieren: (1) Es geht darum, das „Einzigartige und Besondere“ des Falles herauszuarbeiten, an ihm „Individuelles zu verstehen und nachzuempfinden“ (subjektorientiertes Vorgehen) und (2) an dem „Einzelfall das Allgemeine“ herauszustellen durch Wiedererkennen von „Pragmatisch-Grundsätzlichem“ entlang allgemeiner Theorien und Modelle des Inhaltsbereichs (Sachorientierung) (24 f.). Das Verständnis von Fallarbeit der Autoren geht von einer „Integration von Subjekt- und Gegenstandsorientierung“ aus. So sollen Theorie und Fallpraxis verschränkt werden, um damit die „Grammatik der Handlungssituation“ zu analysieren, was wesentlich sei für eine professionelle Lehrkompetenz und situationsangemessenes Handeln (25 f.).

Im Folgenden wird das Online-Fall-Laboratorium vorgestellt, das authentische „Normalfälle“, nicht aber „Idealfälle“ (how-to-do-videos) präsentiert und sich an exemplarischen Situationstypen und Arrangements orientiert (26 f.). Die Vorteile von Videofällen – gegenüber Fall-erzählungen – werden ins Feld geführt: wiederholtes Abspielen, Verlangsamung, die Möglichkeit, verschiedene Fragestellungen am Material zu überprüfen. Dann werden die verschiedenen didaktischen Hilfen für die Arbeit mit den Fällen vorgestellt (Instruktion: Handreichung zur Bearbeitung von Fällen) und methodische Aspekte sowie die Rolle des Fortbildungsverantwortlichen als „ermöglichender Moderator und beurteilender, Sachorientierung gebender Experte“ oder „ermöglichender Experte“ (36) diskutiert.

Kapitel 3 (37–105) stellt in dem Handbucheil das Online-Fall-Laboratorium vor: Aufbau, Inhalte und Materialien, Nutzergruppen und Nutzungsmöglichkeiten.

Kapitel 4 gibt Einblicke in die Praxis und präsentiert die Erfahrungen aus 45 Evaluationsstudien. Diese Erfahrungen stammen aus den Bereichen Erwachsenenbildung/Weiterbildung, Lehrerbildung und Hochschule und zeigen damit die breiten Einsatzmöglichkeiten. Dabei gab es verschiedene Nutzungsformate entsprechend dem Grad der Virtualisierung: Präsenzveranstaltungen mit illustrierendem Einsatz von digitalen Medien (als Präsentationsmedien), Blended-Learning-Szenarien und E-Learning-Formate.

Für den Bereich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung erscheinen folgende Erfahrungen wichtig: Hemmschwellen und Unsicherheiten gab es in Bezug auf die technischen Komponenten (113). Wesentlich für die Nutzung ist die Medienkompetenz der Moderierenden, was umfassende Moderatorenschulungen nötig macht

(108). In der Rolle des selbstorganisierten und mediengestützt Lernenden kam es bei den Nutzern oft zu Gefühlen von Überforderung, sodass mehr Unterstützung zu leisten ist, um diesem Format zum Erfolg zu verhelfen. Die Methode selbst wurde ebenso wie die bereitgestellten Materialien als positiv und praxisrelevant (112) bewertet. Also ein guter Anfang.

Mit einem Ausblick auf zukünftige Entwicklungsbedarfe schließt die Publikation: Besonders hervorzuheben ist hier der Beratungsbedarf, der im Blick auf die Entwicklung und Implementierung fallbasierter Aus- und Fortbildungskonzepte als auch auf die Unterstützung bei der informationstechnischen Umsetzung (128) identifiziert wurde. Weiterhin

muss eine Entscheidung darüber getroffen werden, wie Web-2.0-Tools im Sinne einer höheren Partizipation eingesetzt werden können.

Petra Herre

PetraHerre@t-online.de

Vielfalt und Zusammenhalt

01.-05. Oktober, Bochum und Dortmund

Der 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie lädt ein zum Thema „Vielfalt und Zusammenhalt: Gesellschaftliche Herausforderungen und Chancen“ mit vielen Debatten um die wachsenden Vielfalt an Orientierungsangeboten, Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie sozialen Lagen und Lebensstilen. Viele Differenzierungen überkreuzen und überlagern sich im Alltag. Wann fördert Vielfalt sozialen Zusammenhalt und an welchen Umschlagpunkten werden sie als Bedrohung wahrgenommen?

<http://www.dgs2012.de/>

Beratung für Bildung und Beruf, Soziale Gerechtigkeit, Wohlstand und nachhaltige Beschäftigung – Herausforderungen im 21. Jahrhundert

03.–06. Oktober 2012, Mannheim

Eine internationale Konferenz, die von der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA), Mannheim in Kooperation mit der Internationalen Vereinigung für Bildungs- und Berufsberatung (IVBBB/IAEVG/AIOSP) veranstaltet wird.

www.iaevg-conference-2012-mannheim.com

Bildung macht den Unterschied

15. und 16. Oktober 2012, Berlin

Die Bildungskonferenz 2012 der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk (ZWH) bietet zahlreiche Fachvorträge zu aktuellen Themen rund um die berufliche Bildung.

www.die-bildungskonferenz.de

Perspektive E-Learning

9. wbv-Fachtagung

24. und 25. Oktober 2012, Bielefeld

Eine Fachtagung für alle, die sich über die aktuellen Trends im E-Learning informieren wollen. Neben der Information und dem Austausch in Foren zu den Bereichen Berufsbildung, Personalentwicklung, Allgemeine Weiterbildung, Hochschule und Wissenschaft stellen ausgesuchte E-Learning-Anbieter Konzepte und Geschäftsmodelle vor.

www.wbv-fachtagung.de

Verständigung und Kommunikation im Erwachsenenalter

Leichte Sprache – Unterstützte Kommunikation – Schwarzlichttheater

25.–27. Oktober 2012, Tagungshaus Wildbad, Rothenburg o. d. Tauber

Jahrestagung der Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung (GEB).

www.geseb.de

Kichen und der Rechtsextremismus- Erfahrungen und Anregungen

21. November 2012 um 14:30 Uhr, Calw, Haus der Kirche

Gerade Kirchen spielen eine wichtige Rolle im Kampf gegen Rechtsextremismus. Welche Erfahrungen konnte ein von Kirche und Staat getragenes Bündnis sammeln? Wie konnte es mit phantasievollen Aktionen gelingen, dass Rechtsextremisten inzwischen einen Bogen um Wunsiedel machen, auf dessen Friedhof bis Juli 2011 der Grabstein von Hitler-Stellvertreter und Kriegsverbrecher Rudolf Heß stand? Der Referent Martin Becher berichtet von Erfahrungen der Projektstelle gegen Rechtsextremismus des „Bayerischen Bündnisses für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde schützen“.

info@eb-schwarzwald.de

NEIN zu Gewalt an Mädchen und Frauen Rund um den 25. November 2012, Bundesweit und International

Gewalt an Frauen hat viele Gesichter. Um auf diese Probleme aufmerksam zu machen, werden um den 25. November Fahnen mit der Aufschrift „frei Leben – ohne Gewalt“ im In- und Ausland gehisst. Solidarisch demonstrieren Frauen und Männer in Deutschland und vielen anderen Ländern, und Vereine, Beauftragte, Ministerien, Unternehmen und AktivistInnen organisieren Veranstaltungen wie Konzerte, Diskussionen, Ausstellungen etc. Mehr Informationen erhalten Sie unter:

www.frauenrechte.de

Rechtspopulismus in Gesellschaft und Kirche 9. und 10. November 2012, Lutherstadt Wittenberg, Evang. Akademie

Rechtspopulistisches Gedankengut findet in Gesellschaft und Kirche nicht unerhebliche Zustimmung. Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland hat sich mit der Kampagne „Nächstenliebe verlangt Klarheit!“ gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus positioniert. Was ist aber mit Positionen, die nicht eindeutig als „rechtsextrem“ einzuordnen sind? Wie kann mit ihnen in Kirchengemeinden, Fußballclubs oder am Stammtisch richtig umgegangen werden?

www.ev-akademie-wittenberg.de

Weiterbildung im Dialog

27. und 28. November 2012, Berlin

Weiterbildung für alle ist eine der aktuellen Herausforderungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Veranstaltung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung wird das Thema aus dem Blickwinkel von Alphabetisierung und Grundbildung in Fachvorträgen, Workshops und Diskussionen aufgreifen. Eine Projektmesse rundet das Angebot an beiden Tagen ab.

www.pt-dlr.de